

Von einem „Besuch“ kann hier eigentlich nicht die Rede sein, denn Luigi Micheluzzi war zufällig im Contrinhaus

tue, um sich näherzukommen. Meine Freunde und ich saßen im Contrinhaus um einen Tisch, wir sprachen von schönen Erlebnissen und großen Bergen; wir sprachen auch von unseren Wünschen, von der Soldà-Führe an der Marmolata-Südwestwand, die zu den schwierigsten Anstiegen der Dolomiten zählt. Und wenn man sich eine so schwierige Fahrt vorgenommen hat, sagt man nicht einfach, daß diese morgen oder übermorgen gemacht wird, basta, sondern redet von dieser und jener Stelle, wobei nicht selten das Herz zu pumpern anfängt, weil das unbekannte Abenteuer lockt.

Als wir so von der „Soldà“ sprachen (der Name des Erstbegebers kann mitunter eine beachtliche Wirkung haben), bemerkten wir an unserem Nebentisch einen betagten Herrn, der für unser Geplauder sichtliches Interesse zeigte. Er könne uns mit guten Ratschlägen helfen, meinte der Herr. Der? fragten wir uns. Tatsächlich konnte uns der kleine, etwas schwächliche Mann mit seinem verwitterten Gesicht die wichtigsten Angaben machen.

Er sagte auch, daß die Südwestwand schwieriger sei als der himmelstrebende Südpfeiler.

„Südpfeiler? Kennen Sie ihn?“ fragte ich. „Ja“, sagte der Herr neben uns bescheiden. Mit dieser Antwort waren wir aber nicht zufrieden, denn der Südpfeiler, an dem der Stein- und Eisschlag den ganzen Tag kracht, ist ja schließlich kein Sonntagsspaziergang,



Luigi Micheluzzi

am Südfuße der Marmolata und ich auch. Wenn Bergsteiger in ihren Bergen sind, braucht es kein langes Ge-

sondern ein sehr ernstes Unternehmen.
„Wann haben Sie ihn gemacht?“

„Vor neunundzwanzig Jahren“, bekam ich zu hören.

„Und Ihr Name, bitte?“

„Micheluzzi, — Luigi Micheluzzi“.

Der Mann, der diesen Namen ausgesprochen hatte, schnitt weiter an seiner Salami herum und half mit einem Schluck Roten nach. Hätte ich gerade gegessen, wäre mir bestimmt jeder Bissen im Hals stecken geblieben, denn mit einem Luigi Micheluzzi kommt man ja doch nicht alle Tage zusammen! Micheluzzi war erfreut, daß er von der Jugend noch nicht vergessen ist; wir setzten uns zusammen, — ein eifriges Gespräch begann sich anzubahnen.

Luigi Micheluzzi ist am 16. Juli 1900 in Canazei geboren. Obwohl die wildgezackten Gipfel der zentralen Dolomiten-Gruppen die Wiege des heute berühmten Luigi Micheluzzi umstanden, kann man nicht sagen, daß er „mit dem Seil um den Bauch auf die Welt gekommen“ ist. Er war der Sprößling einer einfachen Familie und Luigi mußte neunzehn Lenze alt werden, bis er die Gipfel seiner engsten Heimat besteigen durfte.

Aber der Fels hat ihn dann umsomehr gepackt. Seine jugendlichen Wünsche waren einzig und allein auf das Bergsteigen ausgerichtet. Da bedurfte es jedoch einige Hindernisse zu überwinden, denn von schönen und wilden Bergenerlebnissen konnte man auch damals nicht leben. Außerdem ist Micheluzzi ein Mann der Tat, der es in seinem Leben nicht verstanden hat oder verstehen wollte, um die tückischen Ecken des Lebensweges zu kriechen und sich in dunkle Hintereingänge einzuschleichen. Bergführer! Das war für Luigi Micheluzzi die große Möglichkeit, seine Sehnsucht nach Gebirge, nach Fels und Erleben zu stillen. Und doch kann der weitbekannte Führer aus dem Fassatal nicht mit den bewußten Führer-Typen,

die das Seil nur anlegen und die Kletterschuhe anziehen, wenn die klingende Münze lockt, verglichen werden. Für diese ist der Berg Mittel zum Zweck, — zum Geldverdienen. Bei Luigi Micheluzzi war der Führerberuf auch Mittel zum Zweck — eben um immer in den geliebten Bergen sein zu können.

Heute kann der sympathische Mann aus dem Fassatal auf ein bewegtes Bergsteigerleben zurückblicken.

Nicht weniger als 27 Jahre war er als Bergführer tätig. In diese Zeit fielen natürlich sehr verschiedenartige „Tätigkeiten“, wenn man es so nennen will. Immerhin wurden achtzehn Anstiege über Kanten, Pfeiler und durch Wandfluchten von Luigi Micheluzzi eröffnet. Die absolut schwierigste dieser Neufahrten war die Durchsteigung der Piz Ciavázes-Südwand (Sella-Gruppe), die er 1935 — also vor 23 Jahren — mit Ettore Castiglioni machte.

An dieser 500 Meter hohen Wand hatten sie einen Quergang bewältigt, an dem alles dran war. Das heißt, nur einige Tritte sollen drangewesen sein, — für die Hände nichts, und Haken wollte auch keiner in den Fels! Nicht umsonst wird dieser Anstieg selbst heute noch mit dem Schwierigkeitsgrad VI bewertet. Das wohl eindrucksvollste Erlebnis für Luigi Micheluzzi war aber die erste Begehung des gewaltigen Südpfeilers an der Marmolata, die er im Jahre 1929 mit D. Christomannos und R. Perathoner vollbrachte. Das war eine üble Sache, damals. Sie hatten mit Stein- und Eisschlag zu kämpfen. Ihre einfachen Hanfseile — Doppelseil wurde nicht verwendet! — hatten sich in drahtseilähnliche Gebilde verwandelt, und die nassen Manchon-Sohlen konnten auch nicht als ideal bezeichnet werden. Die Kletterei soll so außergewöhnliche Schwierigkeiten geboten haben, daß sogar 6 (in Worten = sechs!) Mauerhaken verwendet werden mußten, — drei Stück mehr als an der Südwand des Piz Ciavázes! Micheluzzi machte sich da-

mals alpine Gewissensbisse, denn sechs Haken in den Fels zu schlagen, war für ihn doch ein starkes Stück. Von den Erstbegehern des Marmolata-Pfeilers hörte man eigentlich nie ein Werturteil; sie überließen dies den Wiederholern. Hans Steger, der die zweite Begehung führte, äußerte sich allerdings mit beachtlichem Respekt über diese Fahrt. Von Vinatzer, dem Seilersten der Drittbegeber, erfuhr man lediglich die vollbrachte Durchsteigung. Walter Stösser und Fritz Kast erkämpften sich die vierte Begehung (irrtümlich als Zweitbegehung, ja vielfach als Erstbegehung angegeben). Kein anderer als der furchtlose Walter Stösser aus Pforzheim sagte nach dieser Kletterei: „Alle unsere Bergabenteuer verblissen gegen diese Fahrt, die wirklich an der Grenze des Menschenmöglichen steht.“

Das Urteil von Fritz Kasperek, der mit Sepp Brunhuber die fünfte Begehung machte:

„Ich könnte meine Bergfahrten alle, ja ich möchte sie sogar wiederholen. Ausgenommen den Marmolata-Südpfeiler.“ Selbst auf Hermann Buhl machte der Pfeiler einen mächtigen Eindruck. Er sagte ganz schlicht: „Mein bisher härtester Kampf“. Das will doch was heißen, auch wenn Micheluzzi damals gegen seinen Willen sechs Haken in den Fels schlagen mußte. Nun, das war vor neunundzwanzig Jahren; heute ist man diesbezüglich schon wesentlich großzügiger! Dem Luigi Micheluzzi ist dies gleichgültig. Jeder soll auf seine Art glücklich werden, meint er. Für ihn seien die Berge immer noch das geblieben, was sie ihm in seinen ersten alpinen Jahren waren: Ziel seiner Sehnsüchte. Zehn Jahre übe er seinen Bergführerberuf schon nicht mehr aus, aber auf die Berge steigen würde er immer noch, — morgen sei die klassische Südwand der Marmolata auf dem Programm! Mit achtundfünfzig Jahren!...

Und am nächsten Tag ließen wir es uns nicht nehmen, hinter dem berühmten

Luigi Micheluzzi ebenfalls die klassische Südwand zu durchsteigen, was ich nicht bereue. Er machte mit seinem Kameraden eine Stelle nach der anderen, als hätte er höchstens dreißig Lenze auf dem Buckel. Nach der Südwand sagte er auf dem Gipfel, daß es jetzt langsam Zeit sei, das Frühstück einzunehmen! Das sind seine körperlichen Qualitäten. Als Mensch ist er der liebenswerteste Kerl, den man sich denken kann; still



Zeichnung: Karlheinz Grindler

und bescheiden, hilfsbereit und Kamerad durch und durch.

Seit neun Jahren bewirtschaftet Micheluzzi das Hotel Pordoi am gleichnamigen Paß, wo er jeden Tag seine geliebten Heimatberge um sich hat und die zweiten fünf Jahrzehnte seines glücklichen Lebens verbringt. Denn Luigi Micheluzzi fühlt sich im Herzen immer noch jung, unternehmungslustig und begeisterungsfähig, — weil er Bergsteiger ist.

Toni Hiebeler